

# Geblieben ist die Liebe zur Natur

**STÄFA.** Zum Klassentreffen der besonderen Art geriet die Seeparty unter ehemaligen Lehrlingen der Egli Gartenbau AG. Jung und Alt feierte ein Wiedersehen.

UELI ZOISS

Im familieneigenen Park mit Bootshaus im Kehlhof wartet Marcel Egli gespannt auf die eintrudelnden Gäste. Er führt das traditionsreiche Familienunternehmen Egli Gartenbau in der dritten Generation. Rund 70 Einladungen hat die Firma an ehemalige Lehrlinge verschickt, etwa 40 finden sich zum Treffen ein. Egli begrüsst am Freitagabend jeden Einzelnen der Ehemaligen. Sein Vater Walter, Inhaber des Unternehmens, schüttelt ebenfalls viele Hände. Die ehemaligen Lehrlinge gehen nicht allzu sehr auf Tuchfühlung. Sie wahren vielmehr immer noch einen gewissen respektvollen Abstand zu den früheren Chefs.

## Der Älteste und der Jüngste

Es bilden sich einzelne Grüppchen auf dem Rasen rund ums Bootshaus. Das Grün ist wie ein englischer Fussballrasen geschnitten und macht dem Gastgeber alle Ehre. Unter dem Motto «Weisst du noch» werden Erinnerungen aufgefrischt. Miteinander plaudern auch Hansueli Helbling, der die Lehre zum Landschaftsgärtner bei den Eglis zwischen 1980 und 1983 absolviert hat, und Jan Suter. Der Üriker steht im ersten Lehrjahr. Es diskutieren derart der Älteste der ehemaligen Lehrlinge und der aktuell Jüngste.

Kurz bringen sie den Lohn aufs Tapet. Dabei stellt sich heraus, dass Helbling mit 600 Franken im dritten Lehrjahr so viel verdient hat wie Suter jetzt schon erhält. Auch der Mindestlohn nach der Lehre hat sich seit Helblings Zeiten verdreifacht. «Du kannst mit mehr Maschinen arbeiten, als mir zur Verfügung standen», sagt Helbling zum 17-Jährigen und meint damit Kleinbagger, Pumpen und motorisierte Garetten. «Die sind alle mit Akkus ausgestattet, du hattest noch Elektrokabel», erklärt Suter. «Heute sind



Hansueli Helbling ist der Älteste, Jan Suter ist der Jüngste beim Lehrlingstreffen der Egli Gartenbau AG in Stäfa. Bild: Michael Trost

die Bestimmungen beim Düngen strenger geworden», sagt Helbling und zählt damit einen weiteren Unterschied auf. Gleich geblieben ist die Freude an der Natur. Ein Landschaftsgärtner muss ausserdem wetterfest und körperlich fit sein. «Ich bin kein Stubenhocker», versichert Suter.

## Grün ist nicht gleich grün

Er habe das Gefühl, in einer Branche zu arbeiten, die aus wirtschaftlicher Sicht si-

cher sei, sagt Suter. «Gärtner wird es immer brauchen.» Helbling erlebte sogar eine Blütezeit des Gartenbaus. «Um 1980 herum war Hochkonjunktur. Alle an der Goldküste wollten Gärten mit veredelten Oberflächen.» Mühsam sei aber gewesen, stets als Letzter auf der Baustelle zu arbeiten. «Ich musste Fehler korrigieren und füllte zum Beispiel Senkungen auf.»

Für den Arbeitgeber haben beide ein Lob übrig. Einmal habe ein Mitarbeiter

vom Chef zwei Wochen bezahlte Ferien extra bekommen – aus Treue zur Firma, erzählt Helbling. «Es ist wirklich ein familiärer Betrieb», sagt Suter. «Ich fühle mich als Teil der Familie.»

Einen «grünen Beruf» zu lernen und auszuüben, bedeutet noch lange nicht, auch politisch «grün» zu stehen, stellt sich weiter heraus. «Ich habe gehört, die Grünen sollen gegen Gärtner sein», sagt Suter. «Sie wollen die Natur wachsen lassen. Wir wollen sie hingegen gestalten.»

Helbling nickt beifällig. Er werde sich vielleicht später einmal erkundigen, ob dem wirklich so sei, meint Suter.

Er habe eine Lehre angefangen, die ihm grosse Freude bereite, fasst Suter zusammen. Helbling arbeitet heute im eigenen Bootsbaugeschäft. Auch fünfzehn weitere ehemalige Lehrlinge der Egli Gartenbau AG haben die Branche gewechselt, deren fünf sind selbständige Landschaftsgärtner geworden. Über die Hälfte hat eine Familie gegründet.

# Acht Kilometer entlang Zollikons Grenzen

**ZOLLIKON.** Bei wunderschönem Wetter wanderten am Samstag 55 Interessierte mit dem Verschönerungsverein entlang der Zolliker Gemeindegrenzen.

ALEXANDRA FALCÓN

Zur Gruppe, die an den Dorf- und Grenzungen des Verschönerungsvereins teilnimmt, zählen seit je längst nicht nur Neuzuzüger und andere Neulinge, sondern auch etliche alteingesessene Zolliker. Denn was Martin Hübner über die Gemeinde zu berichten weiss, überrascht auch sie immer wieder.

Am Samstag brachte er 55 Interessierte über rund acht Kilometer an die Grenzen der Gemeinde. Ausgehend vom Rosengarten, vorbei am ersten Schulhaus im Zollikerberg ging es bald querfeldein. «Der Zollikerberg war im Gegensatz zu Zollikon nie wirklich ein Dorf mit Zentrum», sagte Martin Hübner. In Zollikon lebten anno dazumal Weinbauern, am Berg Viehbauern, die auf den Weiden wohnten, was die breite Streuung der Höfe erkläre.

## Auf «Lothars» Spuren

Die 3,4 Kilometer Grenzgebiet, die sich Zollikerberg mit Zumikon teilt, gibt es in dieser Form erst seit 1591, als die beiden Höfe getrennt wurden. Allerdings hiess es damals noch «Gemeinde der Höfe von

Trichtenhausen und Zumikon». Sechs Jahre später erfolgte die kirchliche Trennung. Die Zollikerbergler gingen zwar noch in Zumikon in die Kirche, hatten dort aber eigene Sitze.

Davon ahnt der moderne Grenzgänger natürlich nichts, wenn er auf dem Golfplatz die missbilligenden Blicke der Sportler auf sich zieht. Entstanden ist der Platz ursprünglich, weil die Mitglieder des Golfklubs Zürich ihren Platz von englischen Gästen aus dem Hotel Dolfer überfüllt sahen. So kaufte Alfred

Dürler-Tobler von insgesamt 45 Landbesitzern die 64 Hektaren grosse Fläche – für heutzutage unglaubliche 1.75 Franken pro Quadratmeter.

Über Guglen, dem mit 691 Meter über Meer höchsten Punkt der Gemeinde, und Sennholz führte die Wanderung zu einem Grenzstein, der drei Gemeinden (Zollikon, Zumikon und Maur) und zwei Bezirke (Meilen und Uster) trennt. An der Drei-Bezirks-Ecke kommt noch Zürich hinzu. Nach wie vor unübersehbar sind die Spuren, die der Orkan «Lothar»

am Stephanstag 1999 im Wald hinterlassen hat. Allein auf Zolliker Gebiet wurde eine Fläche von 40 Fussballfeldern völlig zerstört. Inzwischen stehen wieder viele Jungbäume, grösstenteils durch Naturverjüngung, also durch fliegende Samen. «Die dadurch entstandene bessere Durchmischung mit Kirsch- und Nussbäumen sowie Eichen macht den Wald wesentlich weniger windanfällig als die damals gepflanzten, schnellwachsenden Tannen», sagt Hübner.

## «Immer wieder spannend»

In der Schutzhütte des Verschönerungsvereins auf der Glarnerwies erwartete die Wanderer nebst einer tollen Aussicht über den Zollikerberg hinaus ein von der Gemeinde offerierter Apéro. Dabei durfte der Zolliker Lungesünder-Wein natürlich nicht fehlen. «Der einzige Wein, den man nicht kaufen, aber durch Dienste an der Gemeinde verdienen kann», wie Hübner schmunzelnd sagte.

Gestärkt konnte auch der Rest des Umganges via Altacher, Resirein, Deisten und Wilhof in Angriff genommen werden, ehe die Rundwanderung mit einem vom Verschönerungsverein gestifteten Imbiss in der Alterssiedlung Sonnengarten endete. «Ich finde es immer wieder spannend», sagte eine ältere Dame. «Jetzt nehme ich schon viele Jahre am Dorfumgang teil und entdecke jedes Mal Neues.»



Von Grenzstein zu Grenzstein: Martin Hübner führte rund um Zollikon. Bild: Reto Schneider

## Kinderkleiderbörse des Familien-Clubs

**KÜSNACHT.** Am Samstag, 29. September, findet die Kinderkleiderbörse des Familien-Clubs Küsnacht statt. Angeboten werden Herbst- und Winterkleider, Schuhe, Outdoorbekleidung, Skier, Schlittschuhe, Babyzubehör, Kinderwagen, Autositze, Sportartikel, Spielsachen, Kinderbücher und vieles mehr. Der Verkauf findet am Samstag von 10 bis 15 Uhr im Foyer der Hesli-Halle an der unteren Heslibachstrasse 33 in Küsnacht statt.

Die Kunden schreiben die Waren selbständig an, und eine Registrationsnummer kann vorgängig in der Ludothek in Küsnacht bezogen werden. Der Verkaufspreis wird selbst bestimmt. Die Warenannahme ist am Freitag, 28. September, von 18.30 bis 20 Uhr. Ein Viertel des Erlöses geht zu Gunsten der Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe, den Rest erhält der Kunde. Nicht verkaufte Kleider können nach Rumänien gegeben werden. (e)

Auskünfte bei Nicole Sciaranetti, Telefon 044 9103177; nic\_haefeli@bluewin.ch.

## ETWAS GESEHEN ODER GEHÖRT?

Etwas Neues oder Aussergewöhnliches in der Region Zürichsee gehört oder gesehen? Etwas, was viele Leserinnen und Leser der «Zürichsee-Zeitung» interessieren könnte? Rufen Sie einfach die Regionalredaktion der «ZSZ» an: 044 928 55 55. (zsz)